

## Vorwort

Casiano Floristán

# Die christliche Erfahrung und die Therapie

Sowohl auf der Ebene des theologischen Diskurses als auch auf der des theologalen oder geistlichen Lebens der Gläubigen hat das Christentum, vor allem seit dem letzten Jahrhundert, verschiedene, sogar sukzessive «einschneidende Überprüfungen» erlebt – und erlebt sie weiterhin –, die fast immer von den großen Atheisten der zeitgenössischen Kultur ausgelöst wurden. Der Religion auf dem Umweg über eine radikale Kulturkritik den Prozeß zu machen, ist für die «Meister des Hinterfragens»: Feuerbach, Marx, Nietzsche und Freud kennzeichnend. Sie beabsichtigen, auf verschiedenen Wegen «die ursprüngliche Stellung der in einer fremden Transzendenz verlorengegangenen Macht des Menschen ins Licht zu rücken.»<sup>1</sup> Doch wird die Behauptung, Marx und Freud seien «materialistische Atheisten und Feinde der Religion... in vieler Hinsicht» wieder abgeschwächt.<sup>2</sup>

Im vorliegenden Heft von «Concilium» wird nicht direkt beabsichtigt, einige dieser Aspekte abzuschwächen, obwohl man auf indirekten Wegen wenigstens zum Teil dazu gelangt. Wir gehen an eine Konfrontation zwischen christlicher Erfahrung und Therapie heran innerhalb eines weiter greifenden und tiefer schürfenden Dialogs: des Dialogs zwischen Psychoanalyse und Glauben.

Seit der Entwicklung der psychologischen Wissenschaften, konkret gesehen seit Freud, ist die Geschichte der Beziehungen zwischen Psychoanalyse und Religion gelinde gesagt eine Geschichte gegenseitigen Mißtrauens. Doch ist es nicht minder gewiß, daß man in den letzten Jahren offensichtlich einander nähergekommen ist, ja aufeinander zugeht.<sup>3</sup> Dies wird sich beim Durchlesen dieses Heftes bestätigen.

Um uns in der Komplexität der Beziehungen zwischen Glaube und Psychoanalyse nicht zu verlieren, und weil unsere Aufmerksamkeit sich auf das weite, nicht weniger komplexe Feld der Spiritualität richtet, beginnen wir damit, daß wir uns auf ein zugleich menschliches und religiöses Anliegen konzentrieren: die Heilung, und zwar von

zwei Perspektiven her: der theologischen (Mongillo) und der therapeutischen (Rossi). Wenn die angestrebte Interdisziplinarität auch nicht immer zustandekommt, so kann man doch wenigstens feststellen, daß die Autoren der Nummer, die von der Theologie herkommen oder Fachleute der Psychologie sind, über das ihrem Forschungsgebiet komplementäre Feld hinreichend im Bilde sind und dafür ein feines Gespür haben.

Daß man christliche Erfahrung und Therapie nebeneinander stellt, will weder auf einen ausgeklügelten Konkordismus noch auf das Aufreißen einer tiefen Kluft hinauslaufen. Es sind zwei Erfahrungsbereiche, die den Menschen, der glaubt und die moderne Rationalität annimmt, beschäftigen. Wenn die Therapie oder bestimmte heutige Therapien das christliche Leben begünstigen oder behindern und wenn umgekehrt das christliche Leben oder bestimmte christliche Erlebensformen therapeutische oder neurotische Prozesse mit sich bringen, stellen sich Fragen, die eben im vorliegenden Heft beantwortet werden sollen.

Zu diesem Zwecke siedeln wir uns angesichts der bestehenden Rivalitäten nicht in einer bestimmten psychologischen Schule an und nehmen auch den Begriff «Therapie» nicht in einem eindeutigen Sinn. Um das Arbeitsfeld abzustecken, versetzen wir uns in die psychologischen oder psychosomatischen Therapien, stets in Verbindung mit der christlichen Erfahrung, dem Erleben der Christen.

Wenn aus wissenschaftlicher Ehrlichkeit und aufgrund einer elementaren christlichen Haltung immerfort manche Dinge in Klammer gesetzt werden müssen, so ist selbstverständlich dann, wenn man das Problem des Verhältnisses zwischen christlicher Erfahrung und Therapie aufgreift, diese Klammer noch häufiger zu verwenden. Die abwehrenden, polemischen oder verdammenden Haltungen, die meistens nicht von gutem sind, würden hier zu einer offensichtlichen Verirrung.<sup>4</sup>

Selbstverständlich bestehen Ansatzpunkte aufgrund religiöser (in unserem Fall christlicher) und therapeutischer Erfahrungen (die Reflexion der Autoren dieses Heftes beschäftigt sich vor allem mit den psychoanalytischen Erfahrungen aus der Sicht Freuds).

Zwei Theologen bringen die therapeutische Dimension des Christentums (Fierro) und der Spiritualität (Castillo) zur Sprache, d. h. sie beide beantworten die Frage: Zeitigen der Glaube und das christliche Leben therapeutische Wirkungen?

Umgekehrt fragen wir uns: Welche religiösen

oder irreligiösen Auswirkungen hat die Psychotherapie? Einem mannigfaltigen Spektrum religiöser Haltungen und positiver oder negativer Einstellungen zur Psychoanalyse entsprechend machen sich die Christen von dieser ein gewisses Bild, das variiert und sich verschiebt (Cosson). Wenn die psychoanalytische Erfahrung von den Gläubigen bejaht wird, wirkt sie offensichtlich auf den Glauben ein (Bellet). Dies tritt auch in einer herkömmlichen Praxis, der geistlichen Führung zutage, die heute eine tiefgreifende Wandlung durchmacht (García-Monge), sowie in einer anderen, heute allgemein verbreiteten neuen Praxis, der Gruppenpsychotherapie (Le Du). Alle diese psychologischen und theologischen Überlegungen faßt der Beitrag von Sagne zu einer Synthese zusammen.

Der letzte Teil bietet ein kritisches Bulletin über neuere Beiträge zum Thema (Godin) und vier bedeutsame konkrete Themen: Jesus als Therapeut (Kahlefeld), die *acedia* im alten Mönchtum (Louf), die Haltungen der Kirche zur Psychoanalyse (Plé)

und das Phänomen der Heilungen in der Pfingstbewegung (Combet und Fabre).

In bezug auf das Verhältnis zwischen Therapie und christlicher Erfahrung ergeben sich vielfältige Perspektiven. Einige dieser Perspektiven sind, wie sich feststellen läßt, bei allen diesen Autoren vorhanden. Wir wollen sie hier nicht selber herausgreifen, sondern dies dem Leser überlassen. Gemäß der gesunden psychoanalytischen Theorie und auch der besten christlichen Überlieferung entsprechend zählt ja vor allem die persönliche Erfahrung.

<sup>1</sup> Vgl. P. Ricœur, Der Atheismus der Psychoanalyse Freuds: Concilium 2 (1966) 430-435.

<sup>2</sup> Vgl. E. Fromm, Einige post-marxssche und post-freudsche Gedanken über Religion und Religiosität: Concilium 8 (1972) 472-476.

<sup>3</sup> Vgl. A. De Waelhens, Bemerkungen zu einigen Zügen des Menschenbildes der Psychoanalyse: Concilium 9 (1973) 406-411.

<sup>4</sup> Vgl. L. Beirnaert, Die psychoanalytische Theorie und das sittlich Böse: Concilium 6 (1970) 401-406.

Übersetzt von Dr. August Berz